

Der „wahre“ Standort des Rheineck-Grabdenkmals in der Trierer Liebfrauenkirche

Mit der Restaurierung und Wiederaufstellung des Rheineck-Grabdenkmals im Rheinischen Landesmuseum Trier erschien in der Schriftenreihe des Museums auch eine inhaltsreiche und ausführliche Publikation zu diesem in den Jahren 1530/31 errichteten bemerkenswerten Grabmonument des Trierer Domkustos und späteren Domdechanten Christoph von Rheineck¹. P. Seewaldt hat in seinem Beitrag detailliert die wechselvolle Geschichte dieses Denkmals, zu dem auch ein 1532 geweihter Grabaltar gehörte, geschildert und die verwirrenden Nachrichten über den ehemaligen Aufstellungsort in der Liebfrauenkirche analysiert². Über den Aufstellungsort des Grabdenkmals berichten die Jesuiten Christoph Brouwer und Jacob Masen im 17. Jahrhundert und schreiben, das Monument sei zur Rechten der Liebfrauenkirche, im südlichen Teil (*monumentum ... ad dextram templi B. Virginis, parte australi*), gelegen³. Aufgrund einer flüchtigen Grundriss-Skizze der Liebfrauenkirche auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels eines spätmittelalterlichen Totengebetsbuches (*Officium defunctorum*) [Abb. 1] lokalisierte man begreiflicherweise diese Angabe mit jenem Standort im Joch vor den Kapellen der beiden südwestlichen Konchen⁴. Die wohl Anfang des 18. Jahrhunderts verfertigte Skizze lässt in diesem Joch, dessen quadratische Grundfläche von zwei Säulen, dem südwestlichen Vierungspfeiler und dem Wanddienst zwischen den beiden Konchen an den vier Ecken markiert wird, eindeutig das Grabmonument erkennen, das zudem mit der Beischrift *S[anctum] Sep[ulcrum] Christi* bezeichnet ist. Schwierigkeiten bereitete indessen ein heute verschollenes Aquarell des aus Mainz stammenden Malers J. Lothary mit der Innenansicht der Liebfrauenkirche [Abb. 2]. Ohne

nähere Angabe wird das Aquarell Lotharys in den Kunstdenkmälern der Rheinprovinz in das Jahr 1793 datiert, überliefert aber mit Sicherheit den Zustand der Kirche nach einer umfangreichen Renovierung der Kirche, die zwischen 1771 und 1778 durchgeführt worden ist⁵. Bemerkenswerterweise steht hier das Rheineck-Monument im südlichen Joch des Südquerhauses, also an einem anderen Standort. Daraus vermutete man verständlicherweise, das Denkmal müsse „folglich vor 1793 in den südlichen Kreuzarm der Kirche versetzt worden sein“⁶. Man hielt es für möglich, dass die Versetzung des Rheineck-Denkmals anlässlich der Erneuerung des Fußboden 1777 geschehen ist, als man nach dem Zeugnis der *Gesta Trevirorum* „die Grabsteine in der Kirche aufgehoben und den Boden derselben durchaus neu geplattet“

¹ Das Grabdenkmal des Christoph von Rheineck. Hrsg. von P. Seewaldt. Ein Trierer Monument der Frührenaissance im Zentrum memorialer Stiftungspolitik. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 19 (Trier 2000).

² P. Seewaldt, Die Geschichte des Grabdenkmals. In: Das Grabdenkmal des Christoph von Rheineck (Anm. 1) 9-27.

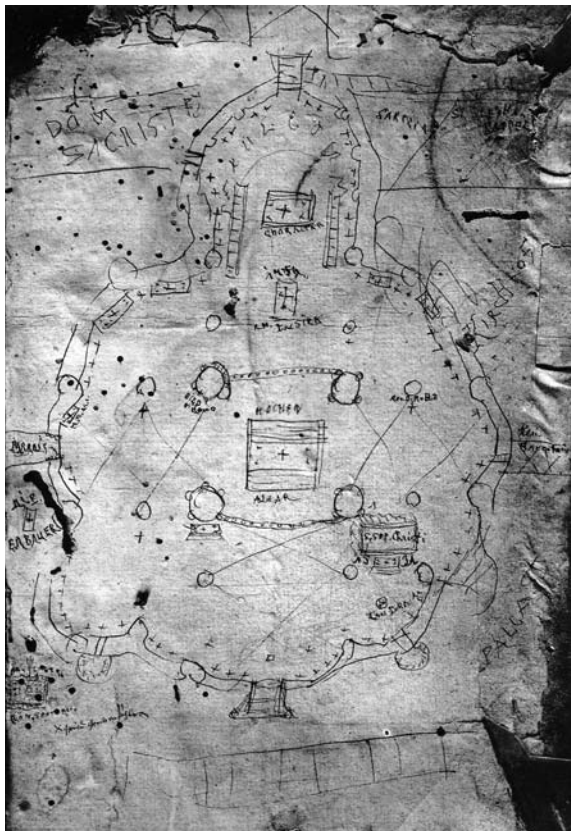
³ Chr. Brouwer/J. Masen, *Metropolis ecclesiae Trevericae*. Ed. Chr. v. Stramberg I (Koblenz 1855) 152-153.

⁴ Bistumsarchiv Trier, 95,575. – A. Schmitz, Das Innere und die Umgebung der Liebfrauenkirche vor 200 Jahren. *Trierisches Archiv* 14, 1909, 74-89. – Seewaldt (Anm. 2) 11-12.

⁵ H. Bunjes u. a., Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XIII 3 (Düsseldorf 1938) 172-173. – Seewaldt (Anm. 2) 13.

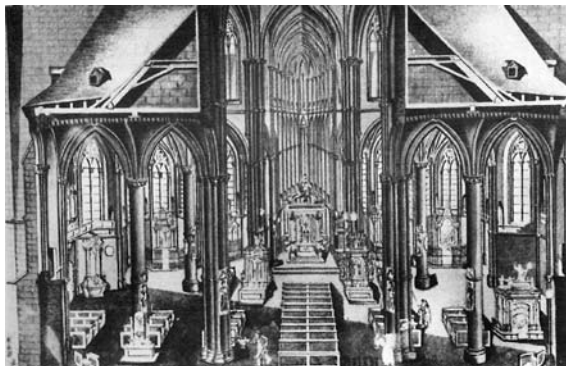
⁶ Seewaldt (Anm. 2) 13. – So auch: M. Maisel, *Sepulchrum domini*. Studien zur Ikonographie und Funktion großplastischer Grablegungsgruppen am Mittelrhein und im Rheinland. Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 99 (Mainz 2002) 192-198.

⁷ *Gesta Trevirorum*. Hrsg. von J. H. Wytenbach/M. F. J. Müller III (Trier 1839) 295.



1 Bistumsarchiv Trier, Grundriss-Skizze der Liebfrauenkirche auf der Innenseite des Einbanddeckels eines Totengebetbuchs.

habe⁷. Die Formulierung im Originalmanuskript des Longuicher Pfarrers Franz Tobias Müller über „die Kirchen und kirchlichen Genossenschaften der Stadt Trier vor der Säkularisation“, dass man „wiederum ... damals einen, hinten rechter Seite und vor der damaligen Sakristeie ganz frei stehenden, mit einer besondern steinern Umfassung und darauf gestelltem eisernen Gegitter versehenen Begräbniß Christi Altar, fortgerücket“ habe, schien die Versetzung als „tatsächlich vollzogen“ zu bestätigen⁸. Ausgehend von dieser Quellenlage musste man also im 18. Jahrhundert einen Abbau und eine Versetzung des Rheineck-Denkmal annehmen, auch wenn den bisherigen Bearbeitern die damit verbundenen Fragen durchaus bewusst waren: So fällt die Vorstellung, man habe diesen doch aufwendig gestalteten Aufbau mitsamt der Grablegungsgruppe abgebaut, um ihn nur wenige Schritte weiter in gleicher Form wiederaufzubauen, schwer, und



2 Trier, Liebfrauenkirche. Innenansicht von Westen, 1793.

es müsste dafür einen schwerwiegenden Grund gegeben haben, zumal man dadurch auch das Grab seines Grabdenkmals beraubt hatte⁹. Als Grund für die Umsetzung wurde angenommen, der Platz der „ursprünglichen“ Aufstellung im Joch vor den beiden südwestlichen Kapellen sei äußerst knapp bemessen gewesen, so dass hier kein Durchgang für die Kirchenbesucher verblieb; auch für die Altarmensa und das Grab des Christoph von Rheineck, das vor dem Altar gelegen habe, sei kein Platz vorhanden gewesen¹⁰. A. Schmitz hatte 1909 gar gemeint, der „Standort des hl. Grabes anno 1531“, das er als „erratisches Monument“ bezeichnete, sei aufgrund der Nachricht bei Brouwer/Masen (*ad dextram ... parte australi*) „derselbe wie der gegenwärtige“, das heißt im südlichen Querhaus, denn damals war die Grablegungsgruppe – ihrer Bogenarchitektur beraubt – an der Südwand des südlichen Querhauses aufgestellt¹¹. Demnach müsse das Rheineck-Denkmal vor 1793, der Anfertigung des

⁸ Das Manuskript des Franz Tobias Müller wird aufbewahrt im Bistumsarchiv Trier (95, 342, S. 33). Die Bearbeitung des Manuskriptes durch den Domkapitular Chr. Lager wählt teilweise andere Formulierungen: so heißt es dort nicht „wiederum ... fortgerücket“, sondern: „Auch hat man damals einen ... Begräbnis-Christi-Altar weggerückt“: Chr. Lager, Die Kirchen und klösterlichen Genossenschaften Triers vor der Säkularisation nach den Aufzeichnungen von Fr. Tob. Müller und anderen Quellen bearbeitet (Trier [1920]) 19. – Vgl. auch Seewaldt (Anm. 2) 14.

⁹ Seewaldt (Anm. 2) 17.

¹⁰ M. Groß-Morgen/P. Seewaldt, Heiliges Grab, Altar und Schranken. Ein Rekonstruktionsversuch der Memorialanlage. In: Das Grabdenkmal des Christoph von Rheineck (Anm. 1) 32; 34 Abb. 6.

¹¹ Seewaldt (Anm. 2) 17-18; 27 Abb. 19.



3 Trier, Liebfrauenkirche. Freilegung der Sandsteinschrottschicht nach Aufnahme des Plattenbodens. Grabungsfoto 2007.

Lothary-Gemäldes, bereits zweimal versetzt worden sein!¹² So war also Klarheit in dieser Frage aus den vorliegenden Quellen nicht zu gewinnen!

Als im Sommer des Jahres 2007 im Zuge der anstehenden Innenrenovierung der Liebfrauenkirche der in den 1950er Jahren gelegte Fußboden entfernt wurde, begann das Bischöfliche Dom- und Diözesanmuseum mit bauhistorisch-archäologischen Untersuchungen. Als Grabungsflächen wurden die westliche Konche und das vor den beiden südwestlichen Kapellen liegende Joch ausgewählt, als auch jene Fläche, auf der die Grundriss-Skizze das Rheineck-Grabmal lokalisiert. Wenn sich dort der „ursprüngliche“ Standort des Rheineck-Denkmal befunden hat, dann müssten sich dort auch entsprechende Fundamente nachweisen lassen. Nach dem Abtrag des Fußbodens und seines Unterbaues konnte auf der gesamten Grabungsfläche eine 5-10 cm starke Planierung aus gelbgrünlichem Sandsteinschrott festgestellt werden, bei der es sich um den Bauabfall der Steinmetze und Bauleute des 13. Jahrhunderts handelt, die die aufgehenden Mauern, Säulen und Stützen der gotischen Liebfrauenkirche errichteten [Abb. 3]. Die Schicht überdeckte auch die Oberkante der mächtigen Fundamente der Außenwände, der Säulen und der Vierungspfeiler; sie war nur durchbrochen von den später eingegrabenen Grabgruben der hier bestatteten Kleriker. Inmitten der westlichen Konche wurde ein achteckiges Fundament freigelegt, auf dem

bis vor einigen Jahren der Taufstein aufgestellt war¹³. Das Fundament hatte einen älteren Unterbau, der zu jenem Taufstein gehören muss, der bereits in der Grundriss-Skizze aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts vermerkt und mit der Beischrift *Taufkapell* bezeichnet ist¹⁴. Für die Frage nach dem Standort des Rheineck-Grabdenkmals war nun der Befund in dem Joch vor den südwestlichen Kapellen wichtig. Auch hier fand sich die Sandsteinschrottschicht, unterbrochen von einigen Grabgruben. Fundamentgruben oder Fundamentreste, die man für den Aufbau des Rheineck-Grabdenkmals fordern muss, sind nicht vorhanden. Auch auf den Fundamentmauern der Außenwände, der Säulen und des südwestlichen Vierungspfeilers fanden sich keine Hinweise einer etwaigen Aufmauerung. Könnte man noch annehmen, dass die Grablegungsgruppe nur auf dem Plattenbelag gesessen hätte, so ist eine „fundamentlose“ Aufstellung des 33 Tonnen schweren Bogendenkmals nicht möglich¹⁵. Demnach lassen die Befundergebnisse nur den Schluss zu, dass in diesem Joch das Rheineck-Denkmal nie gestanden haben kann. Daraus folgt, dass sich der Zeichner der Grundriss-Skizze Anfang des 18. Jahrhunderts beim Eintrag des Rheineck-Grabdenkmals geirrt haben muss!

Sicherheit in der Frage der Aufstellung des Rheineck-Denkmal konnte nur eine Untersuchung des Befundes im südlichen Querhaus erbringen. Gelegenheit dazu erbrachte die Fortführung der Bauarbeiten in der Liebfrauenkirche im Frühjahr 2008. Nach Entfernung des Plattenbodens wurde auch im südlichen Querhaus die Sandsteinschrottschicht aufgedeckt, auch hier immer wieder unterbrochen durch Grabgruben, Kanalschächte und zwei Grabungsschächte der 1950 vorgenommenen archäologischen Untersuchungen. Bemerkenswert waren im südlichen Joch zwei von Ost nach West gerichtete, etwa 170-190 cm breite

¹² Schmitz (Anm. 4) 83

¹³ Seewaldt (Anm. 2) 16 Abb. 7.

¹⁴ Schmitz (Anm. 4) 85-86.

¹⁵ Zur Gewichtsangabe: M. Grabowski, Der Wiederaufbau des Grabdenkmals. Von der Erkenntnis der Konstruktion zur Errichtung der Architektur. In: Das Grabdenkmal des Christoph von Rheineck (Anm. 1) 299.



4 Trier, Liebfrauenkirche. Befund der beiden Fundamente im südlichen Querhaus. Grabungsfoto 2008.

te und etwa 330 cm lange, aus rotem Sandstein gemauerte und an der Oberkante durch moderne Elektroleitungsgräben gestörte Fundamente. An ihrer Oberfläche sind größere Sandsteinquader zu erkennen. Die Fundamente reichen etwa 205-225 cm tief hinab und sind gegen die anstehenden Schichten gesetzt. Im ca. 140 cm breiten Raum zwischen den beiden Fundamenten ist keine weitere Fundamentierung vorhanden, sondern nur eine Bauschuttplanierung [Abb. 4]. Von Außenkante zu Außenkante ergibt sich über den beiden Fundamenten als Grundfläche ein von Nord nach Süd gerichtetes Rechteck von 5,10 x 3,30 m, das für das Rheineck-Grabdenkmal mit den Außenmaßen von 273,4 x 457,3 cm ausreicht. Dies bedeutet, dass sich die Fundamentmauern nur unter den Schmalseiten befinden, wo die Hauptbelastung der sich von Nord nach Süd wölbenden Bogenarchitektur liegt [Abb. 5]. Die unter dem Bogen aufgestellte Grablegungsgruppe hat hingegen kein eigenes Fundament besessen, sondern war wohl auf dem Plattenboden oder auf einer Sockelplatte aufgebaut. Bemerkenswert ist, dass die Fundamentstreifen der Bogenarchitektur um etwa 90 cm von der Achse des Querhauses aus nach Osten verschoben sind. Demnach hat der Bogenaufbau mit seiner Nord-Süd-Achse nicht mittig im südlichen Querhaus gestanden, sondern war nach Osten verschoben. Wenn man westlich vor dem Bogen den Altarstipes annimmt, für den ebenfalls kein eigenes Fundament nachzuweisen ist, und die mit dem Denkmal verbundene steinerne Umrahmung berücksichtigt, dann war wohl die zur Verfügung

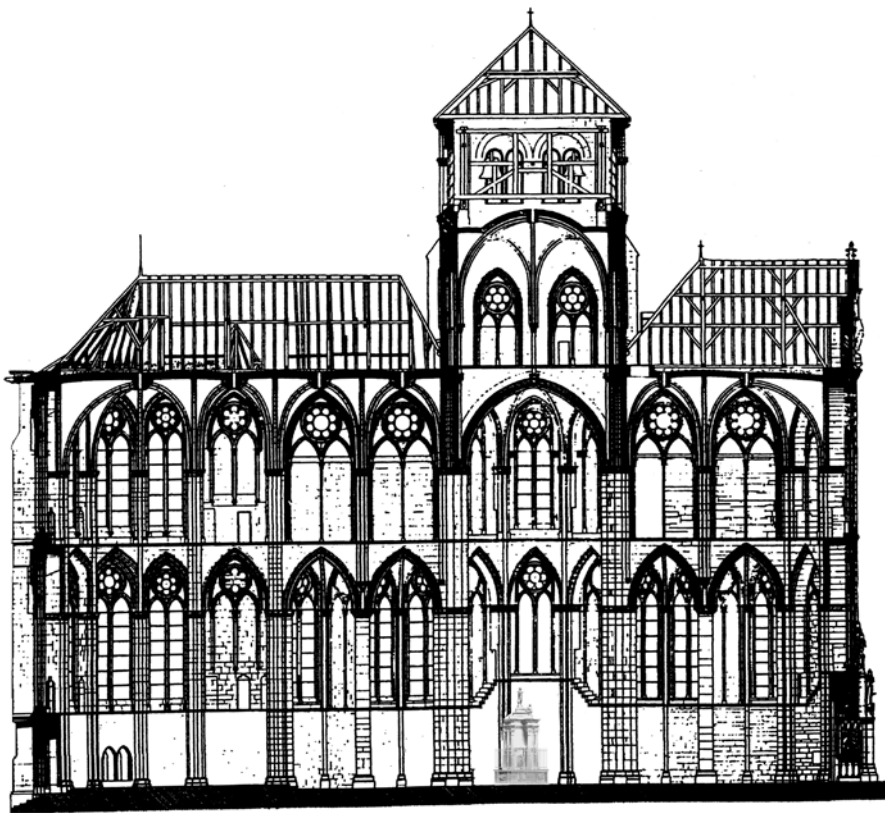


5 Trier, Liebfrauenkirche. Grundriss mit dem Eintrag der beiden Fundamente, der Grundfläche des Rheineck-Denkmal und des westlich vor dem Denkmal liegenden Grabes.

stehende Breite des Querhauses wohlproportioniert ausgenutzt; auch die Höhe des Denkmals kam an diesem Platz sehr gut zur Wirkung.

Die Lage der Grabstätte des 1535 verstorbenen Christoph von Rheineck wird aufgrund eines Eintrages im Memorienbuch der Trierer Karthause St. Alban in der Liebfrauenkirche vor dem Altar lokalisiert¹⁶. Tatsächlich fand sich westlich des Rheineck-Denkmal genau in seiner Ost-West-Achse eine rechteckige, 150 cm breite und 235 cm lange Grabgrube; eine genauere Untersuchung des Grabes, das nach Westen von einer weiteren Grabgrube gestört zu sein schien, wurde nicht durchgeführt. Weitere Gräber fanden sich nördlich der genannten Grabgrube, die aber nicht als Grab des Christoph von Rheineck anzusprechen sein dürften. Vielmehr war der Stifter des Grabmals der Tradition entsprechend unmittelbar

¹⁶ Seewaldt (Anm. 2) 11.



6 Trier, Liebfrauenkirche. Position des Rheineck-Denkmal im südlichen Querhaus. Blick nach Süden.

vor dem Altar bestattet, auf dem gemäß seines Testaments für sein Seelenheil und für das seiner Eltern und Freunde die von ihm gestifteten Totenmessen gefeiert werden sollten.

Als Ergebnis ist demnach festzuhalten, dass es eine Versetzung des Grabdenkmals des Christoph von Rheineck aus dem Joch vor den beiden südwestlichen Kapellen in das südliche Querhaus oder umgekehrt nicht gegeben hat. Demnach sind auch alle Überlegungen bezüglich einer Abhängigkeit der „für die Grabmalkonstruktion grundlegenden Zirkelmaßeinheit“ von den „jochbegleitenden Kirchenpfeilern“ nicht notwendig¹⁷. Vielmehr hat das Rheineck-Denkmal bis zu seiner Teilung nach 1802 immer im südlichen Querhaus gestanden, dort, wo es genügend Raum und Höhe hatte, um seine Wirkung voll entfalten zu können [Abb. 6]. Damit konnten die Grabungen der Jahre 2007/08 glücklicherweise zur Beseitigung der Verwirrung um den Standort des Rheineck-Grabdenkmals beitragen¹⁸.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Bistumsarchiv Trier.

Abb. 2 J. Lothary, nach: Bunjes u. a. (Anm. 5) 172 Abb. 136.

Abb. 3-4 A. Hill, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier.

Abb. 5 Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier, Planarchiv.

Abb. 6 Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier; Fotomontage: C. Henschel, Trier.

Anschrift des Verfassers

Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum
Windstraße 6/8
54290 Trier

¹⁷ Grabowski (Anm. 15) 306-307.

¹⁸ Dem Grabungstechniker, Herrn Albert Hill, seinen Mitarbeitern sowie Frau Anja Seepe-Breitner und Dr. Georg Breitner (Büro für Historische Bauforschung und Archäologie, Trier) gebührt für die exakten Dokumentationsarbeiten aufrichtiger Dank. Herrn Dipl.-Ing. (FH) Carsten Henschel, Trier, danke ich für die Erstellung der Raumskizze. Herr Archivraktor Dr. Martin Persch erteilte freundlicherweise die Publikationserlaubnis der Grundriss-Skizze.